

Kreis-



Blatt.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Ausgegeben Mittwoch den 11. August 1847.

Stück 12.

Die Stecknadel.

Aus dem Leben des berühmten Pariser Bankiers Jacques Laffitte.

„Wenn Andere sich mit ihrem berühmten oder ehrbaren Namen, mit dem Range, den sie von ihren Vätern ererbten, und mit andern äußeren Vorzügen brüsten, warum sollte es nicht ein größerer Ruhm seyn, nur mir selbst, meinem Talent, Genie und Fleiße fürder einen Namen und Vermögen und Ansehen in der Welt zu verdanken, — kurzum, all meine Zukunft mir selbst zu erringen?!“ Diese Worte sprach ein junger Mann von ehrbarem Aeußeren, dürrig aber reinlich gekleidet, vor sich hin, als er an einem Herbstmorgen des Jahres 1787, in offenbarer Aufregung die Chaussee d'Antin zu Paris, damals eine der belebtesten Straßen hinabschritt und vor dem niedlichen behaglichen Hause eines der größeren Bankiers von Paris stille stand.

Er schien einen innern Kampf mit sich selbst zu bestehen, als er die Hand auf die Thürklinke des kleinen reinlichen Hofes legte, welcher das Haus von der Straße trennt; er verglich seinen eigenen groben Anzug soeben mit der reichbetrefften Livree des Schweizer, welcher mit Hut und Stock unter der Thür des Hauses stand, und der Vergleich schien seinen Muth nicht zu erhöhen, dann aber faßte er sich wieder, trat hastig ein und dem Portier entgegen, der, seine Verlegenheit und Zaghastigkeit bemerkend, ihm nicht entgegengekommen war, sondern nur jetzt nach seinem Begehren fragte.

„Ich wünschte Herrn Perregaur zu sprechen,“ versetzte der Jüngling, von der Artigkeit des Dieners ermutigt; „ist er zu Hause?“

Die Antwort lautete bejahend und der Portier wies ihn zurecht über die geräumige Marmortreppe nach dem obern Stockwerke, wo sich der junge Mann ganz unerwartet in einem prächtigen mit Gemälden und Statuen verzierten Vorzimmer, inmitten einer zahlreichen Versammlung befand, welche sämmtlich bei dem reichen Herrn des Hauses vorgelassen zu werden wünschte. Schüchtern drängte sich der junge Mann in eine Ecke, und wagte kaum die vornehmen und gepukten Herren anzuschauen; welche hier auf- und abgingen, oder auf den seidenen Kanapee's saßen; er gedachte mit banger Behmuth seiner eigenen Armuth, und wie wenig er in diese Kreise passe, und sein thränenfeuchtes Auge halb schließend, suchte er die zwischen Furcht und Hoffnung getheilte Unbehaglichkeit des Wartens durch die Erinnerung an seine Heimath, an's Vaterhaus, an die Gefährten seiner Jugend, und besonders an den Abschied von seiner Mutter, an ihre Thränen, Segenswünsche und Ermahnungen zu kürzen. Namentlich ihre letzten Worte klangen ihm beständig im Herzen wieder. — „Was willst Du in Paris?“ hatte sie ihn gefragt; „bleib hier, Du hast hier eine Heimath, wenn auch nur eine bescheidene!“ — Worauf

er ihr geantwortet: „Laß mich ziehen, liebe Mutter! laß mich mein Glück suchen, Vermögen erwerben und es dann mit Dir und dem Vater und mit meinen Geschwistern theilen!“ — „Aber das Glück sucht nicht immer diejenigen heim, welche es suchen!“ hatte die besorgte Mutter erwidert. — „Wer es aber nicht sucht, den sucht es gar nie heim!“ sagte der begeisterte, von anregenden Ahnungen erfüllte Jüngling. — „Wohlan, so gehe!“ sprach die zärtliche Mutter drauf; „gehe, wenn es nicht anders seyn soll; wenn es Dir aber nicht glückt, so schäme Dich nicht wieder zu uns zurückzukehren. Das Vaterhaus und die Arme Deiner Mutter werden Dir stets offen stehen, und wie für den verlorenen Sohn, so soll auch Dir bei Deiner Heimkehr ein Kalb geschlachtet werden!“ — In seinem jugendlichen Muth und Selbstvertrauen hatte er freilich die Besorgnisse der guten Mutter beinahe verlacht, warum sollte es ihm nicht glücken? Sein Vertrauen in sein Glück stand felsensfest, als er dem Vaterhaus den Rücken kehrte an einem freundlich schönen Frühlingmorgen; allein je näher er dem Ziele seiner Reise kam, desto mehr sanken seine Erwartungen, desto banger ward ihm zu Muth, und jetzt, als er eben so still und verlassen in dem prunkhaften Vorzimmer unter fremden kalten Menschen saß, fühlte er seinen Muth und sein kühnes Selbstvertrauen in demselben Maaße schwinden, als die Zahl der Leute um ihn her abnahm, und in dem Augenblicke, als er bei dem Bankier vorgelassen wurde, hätte er sich lieber tausend Meilen weit hinweggewünscht.

Herr Perregaur stand, in das Lesen eines Briefes vertieft, am Fenster und hatte kaum davon aufgeblickt, als der schüchterne Jüngling eintrat; vielleicht erwartete er, daß ihn dieser anrede. Da er aber nichts hörte, als ein hastiges, beengtes Athmen, sah er endlich empor, und erblickte ein offenes freundliches Gesicht und einen Mund, dem eben jetzt vor Schüchternheit die Worte fehlten, ihn anzureden.

„Sie wünschen mich zu sprechen, mein Herr? womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte der Bankier so freundlich und gewinnend, daß der Jüngling seiner Verlegenheit alsbald ledig wurde.

„Herr Perregaur,“ hob der junge Mann an, — „ich habe weder Namen, noch Rang, noch Vermögen, aber den Fleiß, den festen Willen und die Kraft zu arbeiten.“ Könnten Sie mir nicht einen Platz in Ihrem Geschäfte anweisen? Der unbedeutendste würde für mich genügen!“

„Wie heißen Sie, junger Mann?“ fragte Perregaur, der sein Auge nicht von den gewinnenden Zügen, des Bittstellers abwenden konnte, und Verstand und Treue in dem glänzenden Auge des Jünglings las, das, von so viel Herzensgüte gewonnen, nun ohne Verlegenheit dem seinigen begegnete.

„Jacques Laffitte!“ war die Antwort.

„Ihr Alter?“

„Bald zwanzig Jahre,“ versetzte der junge Mann; „ich bin geboren am 24. October 1767.“

„Sind Sie ein Pariser?“ fragte der Bankier weiter.

„Nicht doch, ich bin aus Bayonne,“ erwiderte Jacques; — „mein Vater ist Zimmermann und hat zehn Kinder zu versorgen; der Zweck meiner Reise ist, eine Anstellung zu finden, welche mich in den Stand setzt, meine Eltern zu unterstützen!“

„Ein lobenswerthes Vorhaben, junger Mann!“ versetzte der Bankier; — „allein bei mir ist keine Stelle offen — wenigstens im jetzigen Augenblicke nicht. Es thut mir leid um Sie,“ setzte er milder hinzu, als er die Entmuthigung auf Laffitte's Zügen bemerkte, — „vielleicht fügt es sich später besser!“ Zugleich entließ er den jungen Mann freundlich, aber mit unzweideutigem Winke zu gehen.

Laffitte schwamm Alles vor den Augen; er stieß an die Thüre, die er zu öffnen vergaß; er versäumte es, dem freundlichen Manne seine Adresse zu hinterlassen; sein Fuß glitt auf der Treppe aus, weil seine Kniee wankten; langsame Schritte ging er über den Hof der Straße zu. Die abschlägige Antwort hatte — mehr noch als die getäuschte Erwartung — ihn beschämt und verlegen gemacht. Da sah er vor sich etwas im Sande des Hofes blinken — eine Stecknadel; er hob sie auf und steckte sie an den Aufschlag seines Rockärmels, und diese Handlung, so unbedeutend und unscheinbar sie auch war, entschied über seine ganze Zukunft.

Herr Perregaur stand noch immer am Fenster und blickte fast unwillkürlich dem abgewiesenen Bittsteller nach, den die abschlägige Antwort so tief betrübt zu haben schien, daß er dies in seinen ganzen Gebahren verrieth. Er beobachtete ihn wie er sich bückte um den werthlosen Fund aufzuraffen, welchen er wegen seiner Kleinheit nicht erkannt haben würde, wenn nicht die nachherige Bewegung des jungen Mannes ihn über denselben aufgeklärt hätte. Geübte Menschenkenner, wie Herr Perregaur, wissen auch unbedeutende Züge im Charakter eines Individuums ihrem wahren Werthe nach zu beurtheilen, und so entdeckte er in dem jungen Manne einen an Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Berechnung gewöhnten Geist. — Der Mensch, welcher nicht einmal eine Stecknadel verloren gehen läßt, dachte er, muß neben diesen vorerwähnten Eigenschaften auch Berechnung, Bedachtsamkeit und Ausdauer besitzen. Rasch öffnete er das Fenster und hustete; Jacques sah sich um und gewahrte, daß ihm der Bankier zurück winkte. Rasch eilte er die Treppe wieder hinan und betrat diesmal Herrn Perregaur's Kabinet minder zaghaft.

„Sie wollen also die Güte haben mir meine Bitte zu erfüllen?“ fragte er.

„Vorwärts schließen Sie das so bestimmt?“ erwiderte der Bankier.

„Aus dem Umstande, daß Sie mich zurückgerufen haben,“ war die Antwort; „Sie hätten dies nicht gethan, wenn Sie mich nicht aufstellen wollten!“

„Rasche Fassungskraft, Ordnungsliebe und Sparsamkeit — Sie werden einen guten Kaufmann abgeben!“ versetzte Perregaur freundlich; — „gehen Sie auf mein Comptoir; ich werde sogleich hinunterkommen und Ihnen ein Geschäft anweisen!“

Von diesem Augenblicke an blieb der junge Laffitte in Perregaur's Haus; Fleiß und Brauchbarkeit halfen ihm vorwärts, seine Pünktlichkeit und Treue gewannen ihm das

Vertrauen seines Principals, der Eifer, mit welchem er seiner weitern geistigen Ausbildung oblag, und die Fortschritte, durch welche er sich hiermit über die Mehrzahl seiner Collegen erhob, verschafften ihm Anerkennung. In wenigen Jahren schwang er sich zum Buchhalter empor, dann zum Kassirer. Die Revolution brach aus, und die neue Ordnung der Dinge, welche Perregaur sogar in den Senat berief, nöthigte diesen, sich einen zuverlässigen treuen Mitarbeiter zu suchen. Er nahm Laffitte als Compagnon in sein Geschäft auf, und dieser hatte nun in der erweiterten Sphäre seines Berufs und in der des öffentlichen Lebens, welches sich ihm sofort erschloß, mannichfache Gelegenheit, sich auch anderwärts Ansehen, Zutrauen, Anerkennung und Geltung zu verschaffen. In den letzten Jahren des Kaiserreichs eröffnete sich ihm eine neue bedeutende Laufbahn; schon 1809 war er zum Director der Bank von Frankreich ernannt worden, nun vertraute man ihm die Stelle des Präsidenten der Handelskammer, 1814 auch die des Präsidenten der Bank an, und er kam so in die nächste Berührung mit den einflussreichsten Personen des Staates.

Der Wendepunkt von Bonaparte's Glück, das Einrücken der verbündeten Heere aus Frankreichs Boden und der Anzug derselben vor die Hauptstadt, rief ihn auf einen ehrenvollen politischen Posten. Bekanntlich wollte der Marschall Herzog von Ragusa die Stadt Paris erst zur Feste umwandeln, um sie gegen die verbündeten Heere zu vertheidigen; später wollte er sie gar anzünden wie Moskau, um durch diesen Brand die Flucht und das Verderben der siegreichen Heere herbeizuführen. Die achtbarsten Einwohner von Paris schauderten, als sie diesen Plan hörten, welcher der Soldatenherrschaft des Kaiserthums die Anhänglichkeit des Bürgerstandes vollends rauben half und steckte rathlos die Köpfe zusammen, da glaubte Laffitte handeln zu müssen und begab sich mit Perregaur zu dem Herzog, um diesem die eindringlichsten Vorstellungen gegen diese ebenso als frevelhafte Aufopferung einer der reichsten Städte der Welt zu machen. Die Gründe der beiden Fürsprecher mochten auch bei dem Marschall schwer wiegen, denn er stand bekanntlich von seinem Vorhaben ab, und Laffitte gewann hierdurch ungemein an Popularität.

Nun im Besiz eines bedeutenden Vermögens, in der Blüthe der Mannskraft, allgemein geachtet und geehrt, mehr um seiner innern und Herzens-Eigenschaften willen, als wegen seiner äußern Glücksumstände, ward Laffitte alsbald in den Strom des öffentlichen Lebens hereingezogen. Er errang die höchste Stufe der Volksgunst, welche ein Privatmann nur immer erringen kann, und besaß zugleich auch das Vertrauen der höchsten Personen des Staates, die Achtung aller Parteien. Nicht der mindeste Makel klebte an dem selbst erworbenen Vermögen Laffitte's; seine strenge Rechtlichkeit, seine Freigebigkeit gegen wahrhaft Bedürftige waren sprichwörtlich. Viele junge Männer von Talent verdankten ihm ihre Ausbildung, Unterstützung beim Antritt ihrer Selbstständigkeit, Hülfe in bedrängten Zeiten; viele ließ er auf seine Kosten studiren. Als Ludwig XVIII. im Anfang der hundert Tage vor dem mit einem Heere heranzrückenden Napoleon flüchten mußte, vertraute er sein ganzes Privatvermögen Laffitte an; und Napoleon legte das seinige ebenfalls in die Hände Laffitte's nieder, als er vor den verbündeten Heeren wich, so daß er eine Zeit lang das Vermögen der beiden Rivalen um den Thron Frankreichs in seiner Verwahrung hatte.

Nach der zweiten Einnahme von Paris im Jahre 1815 streckte er dem Staate zwei Millionen vor, welche die ver-

bündeten Heere nach dem Vertrage vom Juli 1815 anzusprechen hatten; und doch war gerade zu jener Zeit der Staat in dringenderer Geldnoth als je. Für den mühevollen Posten eines Directors der Bank von Frankreich ist eine Befoldung von 100,000 Franken ausgesetzt; allein Laffitte verzichtete während der sieben Jahre, in welchen er diesen Posten bekleidete, freiwillig auf diesen Gehalt; und solche Züge seiner edlen Uneigennützigkeit lassen sich noch mehr auffinden.

Während der Herrschaft der Bourbons war Laffitte ununterbrochen Mitglied der Deputirten-Kammer und zeichnete sich eben so sehr durch Verstand, Sachkenntniß und Redegewandtheit als durch reine Vaterlandsliebe und unerschrockene Freimüthigkeit aus. Nach dem Sturze der Bourbons durch die Julirevolution 1830 war er es, der die Blicke des Volks auf den Herzog Louis Philipp von Orleans lenkte, der ihm allein die Krone verdankt. Laffitte wurde jetzt Präsident der Deputirten-Kammer und am 30. November 1830 Präsident des Ministeriums, trat aber schon am 12. Mai 1831 zurück, weil er mit dem vom König eingeschlagenen Verfahren nicht übereinstimmte. Von nun an befand er sich als Deputirter in den Reihen der Opposition, d. h. der Partei, welche mit den Maßregeln der Regierung unzufrieden war und dieselben als dem wahren Volkswohl nachtheilig bekämpfte. Manche trübe und traurige Erfahrungen des Undanks und der Verkennung mußte Laffitte noch machen, auch den Verlust seines großen Vermögens erleben, so daß er selbst seinen Pallast verkaufen mußte, bis er am Pfingstabend den 26. Mai 1844 starb. Vom Volke, dessen wahrer Freund er immer gewesen war, und das ihn als einen Vater geliebt und verehrt hatte, wurde er allgemein betrauert, was sich auch bei seinem Leichenbegängnisse zeigte, das seines Gleichen in Paris noch nicht gehabt hatte.

Keine Hühneraugen mehr.

Nimm 1 Theelöffel voll Theer, 1 Theelöffel voll groben, braunen Zucker, 1 Theelöffel voll Salpeter, lasse es zusammen warm werden, streiche es auf dünnes Handschuhleder, lege ein kleines Pflaster davon auf das Hühnerauge, und in zwei Tagen ist dasselbe herausgezogen.

Charade.

Du kannst unmöglich das Zweite seyn,
Ist Dein Herz wie das Erste beschaffen,
Das Erste ist groß wie Berge, und klein,
Es stummet und scharret die Waffen;
Das Zweite willkommen wohl überall ist,
Es jieret das Mädchen, den Krieger,
Doch werden die Macht und die Hinterlist
Im Leben gar oftmals sein Sieger.
Das Ganze, bereitet durch Feuersglut,
Es zeigt sich in vielen Gestalten.
Zum Dienste des Hauses da ziemt sich's wohl gut,
Ist drinn nur viel Gutes enthalten.

Auflösung des Räthfels in Nr. 48.: Die Erd- und Himmelskugel.

Bekanntmachungen.

(1104)

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Wilhelm Schmidt in Raasniß beabsichtigt seine daselbst belegene Mühle durch den Aufbau eines Gebäudes am linken Ufer der Elster und Errichtung einer mit einem Wasserrade zu versehenen Delmühle mit 8 Paar Stampfen, ein Paar Steinen und Nammelpresßzeug, so wie 2 deutschen Graupengängen, zu erweitern.

Indem ich dies unter Bezugnahme auf §. 29. und 38. der Allgemeinen Gewerbeordnung zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle diejenigen, welche Einwendungen gegen diese Anlage erheben zu können glauben, auf, ihre Widersprüche binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei mir schriftlich anzumelden.

Merseburg, den 2. August 1847.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Von der Königl. Hochlöbl. Regierung ist mir ein Exemplar des achten Rechenschaftsberichts über die preussische Rentenversicherungsanstalt in Berlin für das Jahr 1846 zugesertigt worden.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zugleich, daß für einen Jeden, welcher irgend ein Interesse hat, jenes Exemplar zur Einsicht bereit liegt.

Merseburg, den 7. August 1847.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Bekanntmachung. Am 23. v. M. früh sind im Schilde des Gotthardsteiches, unterhalb des Exercierplatzes, in einem Sacke eine todte Gans, zwei todte Hühner, ein Frauenhemd ohne Aermel und ohngefähr ein Viertel Kartoffeln gefunden worden.

Wir fordern den Eigenthümer dieser Gegenstände hierdurch auf, sich im Polizei-Büreau zu melden.

Merseburg, den 1. August 1847.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es sind gefunden worden:

- 1) 2 Paar alte Strümpfe auf dem Neumarkte am 16. Juli,
- 2) ein goldener Ring in der Altenburg am 18. Juli, 3) ein Schlüssel auf dem Markte am 24. Juli, 4) ein weißes Tuch mit Spitzen im Schloßgarten am 25. Juli, 5) ein Paar seidne Handschuhe daselbst am 25. Juli, 6) ein Schlüssel auf dem Wege nach der Junkenburg am 28. Juli, 7) ein dergl. auf dem Markte am 31. Juli, 8) ein dergl. in der Gotthardstraße am 2. August.

Die sich legitimirenden Eigenthümer dieser Gegenstände können dieselben im Polizei-Büreau in Empfang nehmen.

Merseburg, den 9. August 1847.

Der Magistrat.

An die Besitzer der Privatkohlen-Gruben auf ehemals sächsischem Territorio.

Nach §. 25. des Regulativs vom 19. October 1843 soll eine jede Kohlengrube im ehemals sächsischen Landestheile mit einem geprüften und von der Behörde anerkannten Grubensteiger für die Zeit ihres Betriebes versehen seyn.

Das unterzeichnete Berg-Amt sieht sich genöthigt, diese Bestimmung hierdurch in Erinnerung zu bringen und den bei dem Neupreussischen Kohlenbergbau Bethelligten hiermit zu eröffnen, daß von dem Beginn der nächsten Winterförderung an, Niemand eine Grube betreiben darf, wenn er nicht einen von dem bergamtlichen Kommissarius des betreffenden Reviers geprüften, demnächst von dem unterzeichneten Bergamte anerkannten und speciell für die Grube von dem ersteren genehmigten Steiger mindestens für die Dauer der Förderung angenommen hat.

Die Grubenbesitzer haben sich in dieser Angelegenheit an den bergamtlichen Kommissarius des betreffenden Reviers (conf. Amtsblatt Nr. 34. vom Jahre 1846 Seite 211.) mit ihren Anträgen zu wenden.

Bettin, den 7. Juli 1847.

Königlich Preussisches Berg-Amt.

(1105)

(1106) Windmühlen-Anlage.

Der Bauergutsbesitzer Johann Gottlob Kunth in Geusa beabsichtigt auf seinem Grundstück in Geusaer Flur, 40 Ruthen vom Damme und circa 45 Ruthen vom Wege ab, welcher von Geusa nach Aghendorf führt, eine Bockwindmühle mit zwei Gängen zu erbauen. Dies Vorhaben wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwa-nige Erinnerungen dagegen binnen 4 Wochen hier anzumelden. Merseburg, den 30. Juli 1847.

Für das Dominium Geusa:
Wegel.

(1081) Vogelschießen in Merseburg.

Zum diesjährigen großen Vogelschießen, welches Sonntag den 15. August Nachmittags im Bürgergarten beginnt und die darauf folgenden Tage nach dem untenstehenden Programm fortgesetzt wird, erlauben wir uns zur gefälligen Theilnahme ein hiesiges wie auswärtiges geehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen. Das sogenannte Probeshießen auf den Stern findet Freitag den 13. August statt.

Programm.

Sonntag den 15. August Nachmittags von 4 bis 7 Uhr Concert, dann Tanzvergügen;
Montag den 16. August Nachmittags von 6 bis 9 Uhr Concert;
Dienstag den 17. August Nachmittags von 5 bis 8 Uhr Concert und Damen-Gesellschaft;
Mittwoch und Donnerstag ohne besondere Feierlichkeiten;
Sonntag den 22. August Mittags 2 Uhr Königstafel, hierauf Abends 8 Uhr Ball.
Merseburg, den 6. August 1847.

Das Directorium der Vogelschützen-Compagnie.
Karlstein. Hartung. Sobbe. Lindenlaub. Witzschke.
Heyne. Jurek.

(1108) Öffentlicher Verkauf

von
Vieh- und Wirthschafts-Inventarium
und

Ackergrundstücken in Schotterey.

Vermöge Auftrags werde ich auf dem sonst Dedekindschen, jetzt dem Herrn Amtmann Persch gehörigen Freigute zu Schotterey:

- 1) am Sonnabend, den 14. d. M., Vorm. 8 Uhr: 2 Pferde, 21 Stück Rindvieh, 108 Stück Schaaf, 15 Lämmer, 11 Schweine, eine Parthie Federvieh, 2 Ackerwagen, 4 Pflüge, 4 Eggen, 1 Walze, das Geschirre von 2 Pferden, verschiedenes Wirthschaftsgeräthe, die Molken-Utensilien, eine Parthie Stroh, Heu, Torf und Dünger und
- 2) am Dienstag, den 24. d. M., Vorm. 9 Uhr: verschiedene, zu dem oben erwähnten Freigute gehörige, in Schottereyer-, Lauchstedter-, Gräfendorfer- und Rockendorfer-Flur belegene Acker- und Wiesen-Grundstücke, in einzelnen Parzellen, öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkaufen.

Schotterey, den 5. August 1847.

W. Pellnitz aus Calbe a. d. E.

(1094) Verkauf. Eine neumilchende Kuh steht zum Verkauf auf dem Rittergute **Munstädt** bei Merseburg.

(1065) Verpachtungs-Anzeige für Gärtner &c.

In einem 1/4 Stunde von Merseburg und freundlich gelegenen Dorfe ist ein 1 Morgen starker, sehr ergiebiger Obst- und Gemüsegarten, nebst geräumiger Wohnstube, Kammer und Küche &c. auf 6 event. 12 Jahre unter billigen Bedingungen zu verpachten und sofort oder zu Michaelis zu übernehmen. Näheres sagt der Auktions-Commissar **Mindfleisch** in Merseburg, Altenburg Nr. 785.

(1103) Verkauf. Mehrere Duzend noch brauchbare Kegellugeln von verschiedenem Holze, sollen in beliebigen Quantitäten verkauft werden durch den Deconom **Noack** im hiesigen Kasino-Gebäude.

(1107) Esel-Verkauf. Auf dem Rittergute **Munstädt** bei Merseburg stehen ein Esel und eine Eselin zum Verkauf.

(1112) Obst-Verpachtung. Die der Gemeinde Göhlisch zugehörige diesjährige Obstnutzung an Pflaumen und Äpfeln, soll Sonntag den 15. August, Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

(1109) Concert-Anzeige.

Donnerstag den 12. August Concert im Thüringer Hof des Herrn Schröder. Zur Aufführung kommt: **Symphonische Rundschau**, großes Potpourri von **Chantal**. Anfang 7 Uhr.
Braun, Stadtmusikus.

(1110) Freitag den 15. August
Musikalische Abendunterhaltung
mit Saiteninstrumenten

in der Restauration des Bahnhofes. Anfang 7 Uhr.
Braun, Stadtmusikus.

(1113) Einladung. Donnerstag den 12. August Concert im illuminirten Zelte, gegeben von dem Musikchor des Königl. Hochlöbl. 12. Husaren-Regiments. Anfang 7 Uhr. Auch wird alle Tage warm nach der Karte gespeist, wozu ergebenst einladet


C. Beyer im Bürgergarten.

(1111) Offene Stellen. Ein unverheiratheter, tüchtiger Ackervoigt oder Hofmeister, der zugleich mit Schirrarbeit umzugehen weiß, so wie ein tüchtiger Ackerknecht, finden sofort Unterkommen auf dem Rittergut Wernsdorf.

C. Burckhardt, Rittergutsbesitzer.

Marktpreise vom 7. August.

Weizen	thl. fg. pf.			bis	2	7	6	Gerste	thl. fg. pf.			bis	1	15	—
	2	28	9						3	5	1				
Roagen	2	—	—	bis	2	7	6	1	—	—	bis	1	7	6	

 Dies Blatt erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Sonnabends und kostet vierteljährlich nur 8 Sgr., wofür es jedem Abonnenten hier und auswärts frei ins Haus geliefert wird; durch die Königl. Post wöchentlich zweimal bezogen, kostet dasselbe vierteljährlich nur 12 1/2 Sgr. — Insertionen aller Art werden für das Mittwochstück bis jeden Montag Mittag 12 Uhr, für das Sonnabendsstück bis jeden Donnerstag Abend angenommen.

Druck und Verlag von Kobischens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

Hierzu Nr. 28. der illustrirten Zeitschrift.